Beseelter Erntedank
Predigt Erntedankfest 2026
Evangelische Hoffnungsgemeinde Wiesbaden
Hauptkirche Biebrich 4. Oktober 2026 / 10.00 Uhr

Meine Schwestern, meine Brüder,

das Erntedankfest scheint trotz der aufgebahrten Erntegaben ein wenig aufgesetzt. Es ist als fehle ihm – wie wir Theologen sagen -, der „Sitz im Leben". Selbst in der ländlichen Kirchengemeinde, in der ich bis vor einem Jahr Dienst tat, waren es gekaufte Gaben, die wir um den Altar platzierten. Sie waren nicht auf unseren Feldern gewachsen. Längst hatten dort Konzerne die Bauern verdingt, Maisplantagen anzulegen, die sie abernteten und als Energieträger verwerteten. Im städtischen Kontext suchen wir zwar nach frischer Ware, haben aber den unmittelbaren Kontakt zum Pflügen, zum Säen und Ernten verloren. Ich frage mich also, wie wir dieses Fest ins Leben, in unser Leben ziehen und ihm darin einen Sitz verleihen könnten.

Vielleicht helfen uns die Interpretationsschneisen, die die hebräische Bibel vorhält. Da ist nämlich vom Durst und Hunger der Seele, von der Seele, die verschmachtete und von einem Gott die Rede, der die durstige Seele sättige, ihr Wasser zuführe, so dass sie unversehens blühe wie die Wüste. (Psalm 107 / Jes 35, 1-2)

Und auch Jesus von Nazareth (Lk 14) benutzt das Bild von der Erde, auf die das Samenkorn fällt für den Seelen-Grund, auf dem das und jenes gedeiht, aufgeht, aber eben auch verdorrt und abstirbt. Die Seele kommt daher wie der Boden, der Grund, der die Frucht trägt und zum Blühen bringt, auf dem aber auch Unkraut gedeiht, der von Trockenheit bedroht ist, die statt eine reichen Ernte eine Missernte erwarten lässt. Und auch mit ihr muss man umgehen lernen. Etwa dadurch, dass man auf die Ernte des Vorjahres zurückgreift oder die des kommenden Jahres hofft. Oder indem man - wie unsere Winzer es aufgrund des Klimawandels es tun - andere, resistentere Setzlinge in den Boden einbringt. Ja es gibt auch eine „Klimawandel", der erfordert in den Seelengrund resistentere Hoffnungssetzlinge als nur ein Senfkorn einzubringen.

Die für Martin Luther maßgeblichen Mystiker wie Meister Eckhart, Johannes Tauler und Heinrich Seuse, zuvörderst der Verfasser der von dem Wittenberger Reformator herausgegebene „Theologia deutsch" machten diese Interpretationsschneise für die frühe Neuzeit erneut auf. Sie sollte für eine subjektive, reformatorische Spiritualität Pate stehen. Was sich in der Seele des und der Einzelnen zutrug, sollte für die Gottesbegegnung und die neue Theologie von Bedeutung sein.

Die erwähnten Mystiker - Luther war meiner Einschätzung nach ein ebensolcher - sprachen vom Seelen-Grund, in den Gott den Samen des Wortes gelegt habe, aus dem der „Gott in uns" geboren werde. Später sollte der schlesische Mystiker Johann Scheffler formulieren: *„Wäre Gott tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in Dir, Du wärest ewiglich verloren!"* Die Seele trat in den Mittelpunkt der Theologie jener Zeit. So wie sie viel später in die Aufmerksamkeit findiger Psychologen wie Sigmund Freud und Carl Gustav Jung geraten sollte.

Wenn ich das Bild vom Seelengrund oder Seelenacker aufnähme, stellte sich mir zunächst die Frage: Was keimt da unter allem, was ich tue und denke, was mich bewegt, was mich umtreibt und in Atem hält? Was gedeiht auf meines *„Herzens Grunde"* (Bartholomäus Ringwaldt 1588)? Was versucht Wurzeln in mir zu schlagen? Und ja, es ist wahr, dass das und jenes *„extra nos"* (Luther) also von außen, sagen wir von Gott in mich gelegt wurde. Dafür darf ich dankbar sein.

Wenn ich aber das, was in mir keimt, nicht pflege und wässere, riskiere ich, dass es eingeht und erstirbt. Bei aller Dankbarkeit, für das, was in mir steckt, ist von mir Seel-Sorge gefordert. Kümmern Sie sich um sich? Um Ihre Grund-Bedürfnisse? Um Ihre Seele? Betreiben Sie Seel-Sorge?

Ehrlich gesagt. Ich tue mir schwer damit. Ich sollte mich ja zuvörderst als Seelsorger um die Seelen anderer kümmern. Wo ich sie im Blick auf mich selbst nicht selbst leisten kann, halte ich meine Seele dem göttlichen Gärtner hin, dass er den Grund bestelle. Nicht umsonst erscheint der Auferstandene der beseelten Maria aus Magdala als Gärtner.

Der Acker muss gepflügt, die Frucht geschützt und gewässert, mit Nährstoffen angereichert werden. Und ja, er darf nicht betreten werden. Worauf trampeln andere oder trample ich selbst herum, so dass das ein oder andere zarte Pflänzchen keine Chance hat, zu sprießen und sich zu entfalten? Was liegt zertreten brach? Und was reiße ich in einem Sondierungsprozess heraus, so als sei es an mir zu ernten, weil ich es für Unkraut hielt, weil es meinen Erwartungen nicht entsprach? Ja und wie gehe ich mit Missernten um? Betoniere ich den Acker zu? Verliere ich jede Beziehung zum Grund meiner selbst? Handle ich nicht mehr oder weniger grund-los? Komme ich eher seelenlos als beseelt daher? Ich denke an Jesu Mahnung: *„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, seine Seele aber verliert“?* (Mt 16,26 / Mk 8,36).

Vielleicht lebten wir versöhnter, um nicht zu sagen dankbarer, wenn wir uns mit unserem Grund, mit unserer Seele insofern versöhnten, dass wir sie erneut wahrnähmen, sie sanft bebauten, sie wärmten und das, was in ihr ohne unser Zutun sprießt, begünstigten, pflegten und nicht gedankenlos ausrissen. Vielleicht aber müssten wir sie erst wieder ausgraben. So, dass wir in die Tiefe gingen, bis wir auf den Grund stießen.

Auf dem Grund angelegt dürften wir fragen: Was ist mit dem Senfkorn Hoffnung? Was will da an Zuversicht wachsen? Welche Sehnsucht keimt da auf? Was ist mit dem Kraut, das gegen unseren vermeintlichen Realismus wächst und das wir vorschnell als Un-Kraut auszureißen in Gefahr stehen? Was ist mit der Liebe, die da plötzlich wieder aufkeimt. Und was mit dem empfindlichen Keimling Glaube? Mit der Knospe Gerechtigkeit?

Wie wäre es, wenn wir uns jenseits des ganzen Trubels einmal aufmachten, in uns selbst einzukehren, den Dingern und uns selbst auf den Grund zu gehen, das Feld unserer Seele zu bestellen? Ohne die Scholle zu zertreten. Wie wäre es, behutsam zu wässern, was keimt? Wie wäre es, ohne Wertung wahrzunehmen, was da in mir ist, was wächst, was droht einzugehen, was Unterstützung und Pflege bräuchte, was wir einfach dem von Gott getragenen Wachstumsprozess überlassen dürften… Das wäre Seel-Sorge… Darin steckt eine Verheißung:

Kleines Senfkorn Hoffnung, mir umsonst geschenkt,
werde ich dich pflanzen, dass du weiter wächst,
dass du wirst zum Baume, der uns Schatten wirft,
Früchte trägst für alle, alle, die in Ängsten sind?

Ich bin gewiss, dass wir unter dem Schatten hochgewachsener Bäume vor den erhitzten Gefechten unserer Zeit zur Ruhe, zu uns selbst und als beseelte Menschen zueinander fänden. Ich traue seiner Verheißung: *„Da sprach er: Wem gleicht das Reich Gottes, und womit soll ich’s vergleichen? Es gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und warf’s in seinen Garten; und es wuchs und wurde ein Baum, und die Vögel des Himmels wohnten in seinen Zweigen.“*

Nicht umsonst singe ich mit den Schüler*innen und Schülern meiner Grundschulklasse Woche für Woche: *„Komm bau ein Haus, das uns beschützt, pflanz einen Baum, der Schatten wirft und beschreibe den Himmel, der uns blüht.“* (Friedrich Karl Barth)

Er wächst von innen. Noch einmal Johann Scheffler: *„Halt an, wo läufst du hin. Der Himmel ist in Dir!“* Es ist Erntezeit. Ich ernte den Himmel in mir.